

# Digital durchs Kunstmuseum

Interesse an Malerei, aber nicht mehr fit genug, um sich in die ohnehin meist überlaufenen größeren Museen aufzumachen? In der Johanniter-Begegnungsstätte wurden jetzt digitale Wege zur Kunst erprobt.

VON CORDULA HUPFER

**ERKRATH** Der Versammlungssaal der Johanniter-Begegnungsstätte an der Hildener Straße ist ausnahmsweise verdunkelt. 14 Senioren, in der Mehrzahl Frauen, aber auch ein paar Männer, sitzen bequem und schauen erwartungsvoll auf die große Leinwand. Gemeinsam mit Joachim Schmauck-Langer vom Kölner Verein „(de)mentia + art“ wollen sie ausgewählte prominente Bilder aus großen Museen unter die Lupe nehmen. Ganz ohne Anreisestress und Anstehen an der Museumskasse.

Der Referent ist nicht vor Ort, er wird über die Leinwand digital zugeschaltet, zieht sich in eine der Ecken zurück und blendet das erste Bild ein, „Ein Paar im Grünen“ von Auguste Renoir. Die leuchtenden Farben sorgen sofort für Wohlgefühl im Saal. Das Bild ist eines der Meisterwerke der impressionistischen Malerei, aber das und weitere Hintergründe erzählt der Referent erst später. Er fordert erst einmal zur optischen Versenkung in die Szenerie auf – einem Paar, das auf einem Parkweg innehält und sich einander liebevoll zuwendet – und bemüht sich um Verknüpfung mit den Biografien seines Publikums. Ob sie sich auch einmal einer Dame derart innig zugeneigt hätten, fragt Schmauck-Langer etwa die anwesenden Herren. Er löst Heiterkeit aus, und Erinnerungen, die nicht unbedingt preisgegeben werden müssen.

Wer etwas sagen möchte, spricht in die mobile kleine Kamera mit



Eva Flader, Organisatorin des Kunstnachmittags und Leiterin der Begegnungsstätte Johanniterhaus an der Hildener Straße, mit einer der Webcams, die für den Austausch sorgen.

FOTO: STEPHAN KOHLEN

Mikrofon, die Eva Flader von der Begegnungsstätte und eine weitere Mitarbeiterin vor der Leinwand hin und her bewegen, damit es zum reibungslosen Austausch zwischen Referent und Besuchern kommt. Es soll ja kein kunsthistorischer Vortrag werden, sondern ein lebendiges Miteinander. Schmauck-Langer be-

fördert das durch Fragen: Wie sind die Personen angezogen? Welche Aufschlüsse gibt das über ihren Status? Welcher Ausdruck liegt auf ihren Gesichtern? Wie stehen sie zueinander? Was sagen ihre Gesichter aus? Gefällt die Komposition? Und was genau gefällt daran?

Die Senioren sind mit spürbarem

Vergnügen dabei, erleben und erfahren durch die Bilder von Renoir, Liebermann und Caillebotte etwas über die charakteristischen Techniken, die Farbgestaltung, die Ideen der Impressionisten und genießen die Abwechslung. Es bleibt nicht immer bei oberflächlicher Plauderei. Ausgelöst durch ein Bildnis

## INFO

### Emotionen und Erinnerungen

**Die Frage**, ob Kunst bei einer Demenz-Erkrankung helfen kann, ist schnell beantwortet: ja, sagen Praktiker. Denn kreatives Schaffen und künstlerische Werke wecken Emotionen und Erinnerungen – auch bei jenen Menschen, die mit „Kunst“ im engeren Sinne nichts zu tun hatten oder haben.

von Mutter und Kind, das die dänische Impressionistin Anna Ancher schlicht, aber zauberhaft nordlichtdurchflutet ins Bild gesetzt hat, fühlt sich eine Besucherin an ihre Kindheit erinnert, an Flucht und Entbehnung, und beginnt zu erzählen.

Begegnungsstättenleiterin Eva Flader muss nun entscheiden, ob aus den kostenlosen Schnupperstunden von „(de)mentia + art“, die Senioren mit und ohne Demenz eine schöne Zeit bereiten und Teilhabe an Kunst ermöglichen wollen, regelmäßige, für die Senioren dann aber mit einem kleinen Kostenbeitrag verbundene Veranstaltungen werden. Das Interesse ist auf jeden Fall da – auch bei Besucherin Gabriela Wolpers von der Caritas-Fachstelle Demenz, die sich solche Nachmittage für die Tagespflege vorstellen kann, sowie bei Gabi Gründker vom Netzwerk „Zwischen Arbeit und Ruhestand“ (Zwar) in Erkrath, das auch eine Kulturgruppe hat.